

in diese Welt hineingekommen. Gemeint ist vielmehr eine *innere Distanz* zu dem Chaos dieser Welt. Im Vertrauen auf Gott und auf Jesus, den *Urheber der ewigen Seligkeit*, sollen wir standhaft, tapfer und mit Ruhe unseren Dienst versehen, uns von nichts durcheinanderbringen und angreifen lassen. - Besonders treffend ist diese innere Glaubenshaltung von der spanischen Mystikerin Teresa von Avila vor 500 Jahren (1582) zum Ausdruck gebracht worden: „Nichts soll dich verwirren, nichts dich erschrecken, alles vergeht, Gott ändert sich nicht. Geduld erlangt alles; wer Gott hat, dem fehlt nichts: Gott allein genügt.“ (Im Original: Nada te turbe, nada te espante, todo se pasa. Dios no se muda, la paciencia todo lo alcanza. Quien a Dios tiene, nada le falta, solo Dios basta.) In der Gewissheit, dass diese Welt für uns nicht alles ist und nicht das Ende ist, können wir als Christen getrost leben in der Hoffnung auf die künftige „neue Welt“, auf das Reich Gottes, das ER errichtet, in dem Frieden uns auf ewig umgeben wird. In der Erwartung, dass das Beste für uns erst noch kommt, können wir mit immer neuer Gelassenheit der Unruhe dieser Welt entgegentreten und getrost dienen. Der „Herr aller Herren“ begleitet uns.

– Amen.



Andachtsreihe für die Kirchengemeinde Kalchreuth

Herausgeber: Pfarrer Christoph Thiele
 Evang.-Luth. Pfarramt Kalchreuth
 Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth
 lizenziert durch gemeindebrief.de

Bilder:

Erreichbar:

- persönlich
- Tel. 0911/5180929
- pfarramt.kalchreuth@elkb.de

Aktuelle Mitteilungen auch über www.kalchreuth-evangelisch.de



Judika, 22.03.2026



Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

Matthäus 20,28

Unsere Kirche ist geöffnet von 09.00 bis 18.00 Uhr.
 Kommen Sie vorbei und ruhen Sie hier aus für eine Zeit der Einkehr!

•••••
• **Jeden Sonntag liegt für die Woche ein Faltblatt mit einem geistlichen Impuls von Pfarrer Thiele in der Kirche zum Mitnehmen. Zeit zur Einkehr ...**
•••••

Predigt Hebr 13,12-14

Judika II, 22.03.26

St.-Egidien-Kirche Beerbach, 09.00 Uhr

St.-Andreas-Kirche Kalchreuth, 10.30 Uhr

Liebe Gemeinde!

(1. Das alltägliche Leiden und das Leiden Christi)

Das alltägliche Leben in unserer Welt mit ihren vielen derzeitigen Verwerfungen ist anspruchsvoll geworden. Kein Tag vergeht ohne neue Kriegsberichterstattung, derzeit mit dem Schwerpunkt „Iran“ und „Naher Osten“, ausgelöst durch israelisch-amerikanische Angriffe auf ein Regime, das Terror im eigenen Land und darüber hinaus verbreitet. Die Auswirkungen spüren wir bis hin zu unseren Tankstellen. Menschliches Leiden ist vor allem in den Kriegsgebieten allgegenwärtig. – Und wir widmen uns in der Passionszeit dem „Leiden Christi“. Das mag erscheinen wie eine „Überfrachtung“. Doch unsere Themen im Gottesdienst sind bestimmt durch das Kirchenjahr, unabhängig von Tagesereignissen.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so erscheint, soll uns gerade jetzt der Leidensweg Jesu einen *Trost* vermitteln, der aus der *göttlichen Botschaft* kommt. Denn mit *dieser* Botschaft verhält es sich ganz anders als mit unseren weltlichen Botschaften. Ich lese das Predigtwort aus dem 13. Kapitel des Hebräerbriefes (Vv.12-14):

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

(2. Jesus geht seinen Leidensweg zum Heil der Welt.)

Hier geht es an die Substanz der Passionserzählung. Es sind drastische und für manchen schwer erträgliche Vorstellungen, wie sich das Leiden Jesu vollzogen hat. Dass Jesus „sein eigenes Blut“ geopfert hat „draußen vor dem Tor“, erinnert an die Schädelstätte Golgatha am Ölberg vor der Stadt Jerusalem, wo die Kreuzigung Jesu stattfand. Ein Ort für Verbrecher. Ein grausamer Tod. – Im Hebräerbrief werden die Christen aufgerufen, sich diesen Tod bewusst vor Augen zu stellen, indem sie „zu ihm hinausgehen vor das Lager“ und „seine Schmach tragen“ sollen. Jedes Kruzifix mit dem ans Kreuz genagelten Leib Christi erinnert uns daran.

Das Erstaunliche ist, dass seit Urzeiten, seit dem ersten Osterereignis, damit

das Heil für die Welt verbunden wird. Dieses Nachempfinden des Leidensweges Jesu ist seit den Anfängen der Christenheit ein Anliegen aller Gläubigen. In vielen Ländern gibt es dazu öffentliche *Prozessionen*, mit denen dieses Leiden dargestellt wird. Vielerorts, auch bei uns, gibt es *Kreuzwege* mit den Leidensstationen, an denen man entlanggeht und im Betrachten und Beten verweilt. Vergleichbar ist unser geschlossener Altar, der mit seinen zwölf Bildern die Leidensstationen Jesu darstellt. Das alles ist entworfen, nicht etwa um selbst depressiv zu werden, sondern um ein Gefühl dafür zu bekommen, was Jesus erlitten hat und welchen *Schatz* Christus durch die Überwindung des Leidens in der Auferstehung für uns erworben hat! Kein Leiden auf dieser Welt ist für Jesus – und damit auch für Gott selbst – fremd. Jesus solidarisiert sich auf diese Weise unwiderprüflich mit denen, die Leid tragen. Er „fühlt“ sozusagen mit ihnen; und das hat Generationen von Menschen Trost gespendet. Bei Gott werden die Maßstäbe dieser Welt „auf den Kopf gestellt“. Nicht die äußerliche Stärke zählt allein, nicht das Makellose, sondern die äußerliche *Schwäche* wird zur Stärke. Jesus sagt: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und *nehme sein Kreuz auf sich täglich* und folge mir nach.“ (Lk 9,23) – Das war schon immer eine revolutionäre Ansicht, die die Machthaber dieser Welt in Unruhe versetzt hat. Denn dahinter liegt eine ungeahnte Stärke. Vor Gott kann sich niemand rühmen und sicher sein. So besingt es auch der Lobgesang der Maria: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (Lk 1,52f)

Wer sich mit Jesus verbunden weiß, kann vieles ertragen, ohne davon aufgezehrt zu werden, denn wir kennen das Ende des Leidensweges, wie wir es vorhin aus dem Hebräerbrief gehört haben: „Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der *Urheber der ewigen Seligkeit* geworden.“ (Hebr 5,9) Der Gehorsam für Jesus – das heißt nichts anderes als das Hören auf Jesus – bedeutet vor allem einen Dienst an dieser Welt zugunsten einer „ewigen Seligkeit“. So sagt es Jesus mit seinem eigenen Beispiel: „Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,43-45)

Wo können wir im Sinne Jesu dienen, liebe Gemeinde? Diese Frage dürfen wir uns immer wieder stellen. Wir sind Berufene, die aus der Kraft von Ostern schöpfen, aus einer unversiegbaren Quelle. Wir sollen mitten im Chaos Ruhe schaffen und Orientierung *vom Himmel her* weitergeben. Wir haben Anteil an der besten Botschaft aller Zeiten.

(3. Wir richten uns aus nach der „zukünftigen Stadt“.)

Damit erschließt sich auch der letzte Gedanke: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ – Einer der großen Vorwürfe an die Kirche ist, dass sie „weltfremd“ sei. Nach der Aussage im Hebräerbrief ist das auch richtig. Doch die Schlussfolgerung, dass Christen aus der Welt fliehen und den Problemen ausweichen, ist falsch. So ist das hier ganz und gar nicht gemeint. Ansonsten wäre Jesus kaum